

Propaganda den falschen Grundansatz des klassenkämpferischen Motivs der Religionsbekämpfung höchst dürftig. Wir haben auf die einschlägigen Thesen der antireligiösen Propaganda in diesem Zusammenhang wiederholt hingewiesen.

Die einseitige und falsche Beurteilung der Religion ist auch die Ursache für andere Ungereimtheiten der antireligiösen Propaganda. Eines ihrer oft wiederkehrenden Argumente ist die Behauptung, daß die religiöse Weltanschauung nicht in der Lage sei, im Menschen den Glauben an seine eigenen Kräfte zu wecken, so daß er von vornherein den Kampf für eine Umgestaltung der menschlichen Gesellschaft als hoffnungslos betrachten müsse. So erklärt das Ende 1959 im sowjetischen Staatsverlag für politische Literatur erschienene „Vademecum des Atheisten“, ein umfangreiches Handbuch der antireligiösen Propaganda: „Die Ideologen der Orthodoxie sind der Ansicht, daß der Verlauf des gesellschaftlichen Lebens der Menschen völlig und ganz in der Hand Gottes liegt. . . . Somit erzeugt die Orthodoxie im Menschen Passivität . . . , d. h. Eigenschaften, die denjenigen, die von der sozialistischen Gesellschaft herangebildet werden, direkt entgegengesetzt sind. Die Ideologie der Orthodoxie ist rückständig, konservativ; sie ist ein Hemmschuh für die Fortentwicklung der Gesellschaft . . .“ (113). An anderer Stelle wird aus der Position der orthodoxen Kirche — der christliche Glaube solle den Menschen vor allem auf das Reich Gottes vorbereiten — derselbe falsche Schluß gezogen: Gleichgültigkeit der Kirche gegenüber den sozialen Verhältnissen (172).

Inzwischen sind diese Stellen aus dem „Vademecum des Atheisten“ kritisiert worden. Die von der Akademie der Wissenschaften in Moskau herausgegebene Zeitschrift „Fragen der Philosophie“ befürchtet offenbar, daß die erwähnte Charakterisierung der orthodoxen Kirche den Gedanken ihrer Unschädlichkeit für die sowjetische Ideologie und Gesellschaftsordnung nahelegen könnte, und weist in einer Rezension über das „Vademecum des Atheisten“ warnend darauf hin, daß die Kirche eigentlich gar nicht so passiv sei. Die Rezensenten berufen sich auf einen

(auch von uns seinerzeit erwähnten) Aufsatz im Journal des Moskauer Patriarchats (Nr. 2, 1958; vgl. Herder-Korrespondenz 12. Jhg., S. 512), in dem die soziale Verantwortung der Christen in bewußter Überwindung der vorwiegend asketischen und spiritualistischen Haltung der russischen Theologie des 19. Jahrhunderts gefordert wurde, und zitiert daraus folgende Stelle: „Als Religion des Geistes und der Wahrheit enthält das Christentum ewige Ideen und wirkt auf direktem oder indirektem Wege auf Fortschritt und Vervollkommnung der menschlichen Gesellschaft ein.“ „In Wirklichkeit“, folgern die Rezensenten, „verhält sich die russische orthodoxe Kirche ganz und gar nicht passiv gegenüber dem gesellschaftlichen Leben und dem sozialen Fortschritt. Auf dem Wege der moralischen Sanktionen der Billigung oder Ablehnung mischt sich die Kirche faktisch in das gesellschaftliche Leben des Landes ein und hat die Möglichkeit, ihren Einfluß auf dieses geltend zu machen“ (Voprosy filosofii, Nr. 10, 1960, S. 166).

Sicherlich wird keine der beiden voneinander abweichenden Beurteilungen der wirklichen Haltung der orthodoxen Kirche gerecht; beide gehen von falschen Voraussetzungen aus. Die Forderung der Rezensenten, daß in künftigen Auflagen des „Vademecum des Atheisten“ die beanstandeten Fehler zu korrigieren seien, steht im Zeichen der verschärften Religionsbekämpfung in allen kommunistischen Ländern und insbesondere in der Sowjetunion, wo auch die letzten Spuren kirchlicher Einwirkung beseitigt werden sollen. Für die russische Kirche ist das Gefälle von ihrer Charakterisierung im „Vademecum des Atheisten“ zur scharfmacherischen Kritik in den „Fragen der Philosophie“ ein weiteres alarmierendes Zeichen für die im Gang befindlichen und noch bevorstehenden „gewaltigen Anstrengungen an der ideologischen Front“, die, weil die ideologischen Positionen der Kommunisten falsch sind, zur Erreichung des Zieles einer total und absolut säkularisierten Gesellschaft notwendig wieder in die berüchtigten „administrativen Maßnahmen“ — wenn auch in verschleierte Form — umschlagen werden.

## Die Stimme des Papstes

### Zum Beginn der Konzilsvorbereitung

*Papst Johannes XXIII. empfing am 14. November 1960 die Mitglieder und Konsultoren aller Vorbereitenden Konzilskommissionen in einer Audienz, die in der Peterskirche stattfand. Mit dieser Audienz wurde die Tätigkeit der Kommissionen eröffnet.*

*Der Papst hielt dazu die folgende Ansprache, die wir (mit Ausnahme der Zwischenüberschriften) im Wortlaut nach eigener Übersetzung des im „Osservatore Romano“ (14./15. 11. 60) veröffentlichten italienischen Originaltextes wiedergeben.*

Ehrwürdige Brüder, geliebte Söhne!

Zur Eröffnung dieser feierlichen und eindrucksvollen Versammlung, die das Zeichen gibt zum Beginn einer heiligen Vigil angespannter friedlicher Arbeit für das 2. Ökumenische Vatikanische Konzil, passen auf das vollkommenste die gewohnten Worte aus dem Gebet des Bischofs: „Der

Name des Herrn sei gepriesen: unsere Hilfe ist im Namen des Herrn!“

Der Name und die Hilfe des Herrn, die wir anrufen und preisen: was ist wohl gewinnender und rührender?

Unter diesem frohen Leitwort möchten Wir Uns heute mit euch unterhalten in einem ganz vertrauten und schlichten Gespräch, von dem Licht und Glut ausströmen mögen über alles, was jeder von uns schon im Kopf und im Herzen mit sich herumträgt.

Die menschlichen Bemühungen, die unter dem Licht der Gnade von oben eingeleitet worden sind, werden nun schrittweise ihren Fortgang nehmen in dem Maß des Eifers, des guten Willens und der heiligen Anstrengung, die wir in unserer Zusammenarbeit darauf verwenden.

Man sagt gewöhnlich, daß die Unsicherheit, die gewissermaßen geheiligte Erregung des ersten Anfangs, die eine Übung in der Demut ist, sich alsbald in mutige Sicherheit verwandelt, besonders wenn die allmählich fortschreitende

Aufhellung der Horizonte Schritt für Schritt offenbar macht, daß der Herr eingreift, um zu erleuchten, zu ermutigen, weiter voranzuschreiten mit weitem Herzen und bereitwilliger Seele.

Unser gegenwärtiges Konzil empfängt seinen Namen nicht von Jerusalem oder von Nicaea. Aber natürlich beschäftigte sich der bescheidene derzeitige Nachfolger des heiligen Petrus und des Papstes Silvester in seiner Begeisterung für den Plan dieses großen Unternehmens innerlich unter anderem vor allem mit der Betrachtung des geschichtlichen Verlaufs der zwanzig Ereignisse von gleichen und noch größeren Ausmaßen, die in zweitausend Jahren als Marksteine der Hirtensorge der Kirche einander gefolgt sind. Er betrachtete die besonderen und schwierigen Umstände, von denen die Feier dieser denkwürdigen Zusammenkünfte begleitet war, die Schwierigkeiten und Widerstände, denen man begegnete im Wechsel verschiedener Epochen, die bisweilen stürmischer und schwerer waren als die gegenwärtige. Es ist vor allem diese sehr nützliche Arbeit geschichtlicher Bildung, wozu Wir alle einladen möchten, die den besonderen und hohen Auftrag zur unmittelbaren Mitarbeit an diesem 2. Vatikanischen Konzil empfangen haben.

Zu unserer Verfügung stehen die wichtigsten monumentalen Sammlungen der Konzilsakten: die Romana, von Paul V. angeordnet, die Regia von Paris und die Amplissima Collectio von Mansi, die dieser hervorragende Erzbischof von Lucca auf mehr als dreißig große Bände brachte und die dann von Petit und Martin auf sechzig erweitert wurde. Von anderen wertvollen Veröffentlichungen hohen Ranges in vielen Sprachen wollen Wir nicht reden.

Welcher Reichtum an Lehre und Geschichte, leider über voll von Schwierigkeiten und Gegensätzen, doch immer gekrönt von ruhmreichen Erfolgen!

Loben wir den Herrn, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne; denn bei sachgerechter Würdigung der ersten Eindrücke, die die einfache Ankündigung des Konzils in der ganzen Welt hervorgerufen hat, geben viele Gründe eine Vorahnung und sozusagen einen Vorgeschmack des Schauspiels der unveränderlichen und allzeit blühenden Jugend dieses Meisterwerkes der Erlösertat Christi, das die katholische Kirche darstellt, die er mit seinem Blut erkaufte hat (vgl. Apg. 20, 28).

#### *Wiederaufwertung des christlichen Glaubens und Lebens*

Noch ein anderer Gesichtspunkt muß hier an der Schwelle der umfangreichen Arbeit hervorgehoben werden, die vor Uns liegt und die Wir sogleich der ganzen Welt vorstellen wollen.

Die Ökumenischen Konzile der Vergangenheit gaben vorwiegend Antworten in den verschiedensten dringenden, die „lex credendi“ betreffenden Fragen der reinen Lehre im Hinblick auf Irrlehren und Irrtümer, die in die Alte Kirche des Ostens und des Westens einzudringen versuchten.

In Nicaea wurde die Gottheit des göttlichen Wortes, das zum Heil des Menschengeschlechtes Mensch geworden ist, zur Diskussion gestellt: der Irrtum des Arius. In Ephesus bestand das Hauptanliegen in der Einheit der Person des Wortes in den zwei Naturen und in der Gottesmutter schaft Marias, der Gottesgebärerin. In Chalzedon handelte es sich um andere Streitfragen und Diskussionen in bezug auf die Unterscheidung dieser beiden Naturen. Im 16.

Jahrhundert wurde die Verfassung der Kirche von Grund auf in Frage gestellt, und in Trient mußte und konnte man alles auf den alten Grundlagen wiederherstellen: Glauben, Kultus, Sakramente, Disziplin: alles wurde wieder auf ein festes Fundament und in hellstes Licht gestellt. Das 1. Vatikanische Konzil endlich prüfte in dem kurzen Zeitraum, der ihm beschieden war, von neuem gründlich die göttliche Verfassung der Kirche, besonders im Hinblick auf die Unfehlbarkeit des römischen Papstes in Sachen des Glaubens und der Sittlichkeit.

Den Anlaß zur Versammlung der anderen fünfzehn Ökumenischen Konzile, außer den fünf genannten, gaben mancherlei Umstände und die Sorge, gewiß in verschiedenen Punkten die Reinheit der Lehre der Kirche sicherzustellen, doch auch die Gewissen zu stärken und zu lenken, die angesichts religiöser und politischer Ereignisse in verschiedenen Nationen oder Verhältnissen in Verwirrung geraten waren, das aber fast immer unter Bezugnahme auf die höchsten Obliegenheiten des kirchlichen Lehramtes, im Dienste der Ordnung, des Gleichgewichtes und des sozialen Friedens.

In der modernen Epoche einer Welt mit tief veränderten Gesichtszügen, die sich nur mit Mühe gegenüber den Verzauberungen und Gefahren des fast ausschließlichen Strebens nach materiellen Gütern aufrechtzuerhalten vermag, angesichts des Vergessens oder der Schwächung der Grundsätze der geistigen und übernatürlichen Ordnung, die die durchdringende und expansive Kraft der christlichen Kultur durch die Jahrhunderte hindurch kennzeichneten, in der Neuzeit also handelt es sich um mehr als um den einen oder anderen Gegenstand der Lehre oder der Disziplin, den man wieder an die reinen Quellen der Offenbarung und der Überlieferung zurückrufen müßte; es handelt sich um die Substanz des menschlichen und christlichen Denkens und Lebens, deren überzeitliche Treuhänderin und Lehrerin die Kirche ist und die wieder zur Geltung und zum Leuchten gebracht werden muß.

Übrigens ist es sicher eine ernste Sache und auch eine Pflicht, die Irrwege des menschlichen Geistes zu beklagen, der versucht und getrieben wird zum bloßen Genuß der Güter der Erde, die die moderne wissenschaftliche Forschung heute den Kindern unserer Zeit leicht erreichbar macht. Gott verhöte aber, daß wir die Proportionen übertreiben bis zu dem Punkt, daß wir uns glauben machen, Gottes Himmel seien nun endgültig über unseren Häuption verschlossen, es sei nun wirklich die Finsternis über die ganze Erde hereingebrochen und es bliebe uns nun nichts anderes übrig, als unsern mühevollen Weg mit Tränen zu besprengen.

#### *Christus ist mit uns*

Im Gegenteil, wir müssen uns Mut machen!

Christus, der Sohn Gottes und unser Heiland, hat sich nicht entfernt von der Welt, die er erlöst hat. Und die Kirche, die von ihm begründet wurde, die eine, heilige, katholische und apostolische, bleibt für immer sein mystischer Leib, von dem er das Haupt ist, zu dem jeder von uns Gläubigen in Beziehung steht, zu dem wir gehören. Das ist der Angelpunkt, an dem jeder Getaufte festhalten muß: die Zugehörigkeit zur Kirche Jesu ist nicht ein einfaches Merkmal von individuellem Charakter in jedem einzelnen, sondern von eminent sozialem Charakter in allem. Und das ist die Bedeutung der Bezeichnungen „homo catholicus“, „orbis catholicus“, „ecclesia catho-

lica“: sie wollen aussagen, daß wir, jeder von uns, in Christus Jesus, in der Kirche Jesu wirklich von derselben göttlichen Familie sind, Söhne und Brüder, „die (der Vater) vorher erkannt und vorherbestimmt hat, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu werden, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern“ (Röm. 8, 29).

Jeder Gläubige gehört also zu der umfassenden katholischen Gemeinschaft, wie auch jeder Priester und jeder Bischof, jeweils gemäß seinen Aufgaben, und das in der Beziehung zu dem göttlichen Gefüge, das Jesus, der Sohn Gottes und Gründer der Kirche, seiner Stiftung gegeben hat, die für alle und für ewig geschaffen ist.

Ihr versteht, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, wie diese schlichte Anspielung ihre Antwort findet in den Worten von Einheit, von Liebe und von den erhabenen Tugenden, den „besseren Charismen“, die der heilige Paulus in seinem Brief an die Korinther aufzuzählen bestrebt ist zu gemeinsamer Ermutigung und Erbauung (1 Kor. 12 und 13).

Was sind es doch für großartige, bewegende und erhebende Seiten bei dem unvergleichlichen Apostel der Heiden, ein Echo auf den Wunsch „unum sint“, daß alle eins seien, in der tragischen Leidensnacht des Herrn. Diese Worte klingen herüber aus der Tiefe jener Zeit, hinweg auch über die zahllosen Gruppen, die von der katholischen Einheit getrennt sind und doch danach verlangen, zurückzukehren auf den Spuren des wahrhaftigen „Grundes der Apostel und Propheten, mit Jesus Christus selbst als dem Eckstein, in dem der ganze Bau seinen Halt hat und zu einem heiligen Tempel im Herrn emporwächst“ (Eph. 2, 20).

#### *Die Arbeit der Vorbereitung beginnt*

Geliebte Söhne! Was Wir bis hierher in dieser Unserer Ansprache berührt haben, wenn auch nur in kurzen Andeutungen, das leitet über zur Angabe einiger Richtlinien für das praktische Vorgehen bei der Abwicklung der Arbeit, mit der wir heute beginnen. Sie gelten sowohl für die oberste Zentralkommission, deren Vorsitz der Papst führt, als auch für die Koordinierung der anderen Kommissionen oder Arbeitsgruppen, auf denen der gewichtige Anteil an diesem großen Unternehmen lastet, zu dem jeder von euch berufen worden ist von den fernsten Enden her, in einer Gesinnung friedlicher Eintracht und freudiger Begeisterung.

Geliebte Söhne! Als Wir zu Pfingsten dieses Jahres das *Motu proprio Superno Dei nutu* veröffentlichten, war es ein großer Trost, an der vielseitigen und schnellen Ausbreitung des religiösen Eifers zu sehen und vorauszuempfinden, wie die erbauende Lebenskraft geistlicher Energien Unsern Plan und Unser Vorhaben für ein Konzil einer frohen und glücklichen Verwirklichung entgegenführen würde. Wenige Monate später seid ihr nun auf Unsere Einladung hier um Uns versammelt, eine hochansehnliche Schar, hier unter dem Gewölbe des größten Gotteshauses der Christenheit, wie um Uns zu sagen: „wir stehen zu Deiner Verfügung!“

Seid herzlich willkommen und seid gesegnet!

Einige Mitteilungen werden euch jetzt sogleich sehr erwünscht sein. In der Phase der entfernteren Vorbereitung schon ist es möglich gewesen, wertvolles Material für Forschung und Studium zu sammeln und vorzubereiten. Bischöfe, Prälaten, Römische Kongregationen und Universitäten äußerten ihre aufrichtigen, begründeten und eindrucksvollen Wünsche in bezug auf verschiedene Pro-

bleme, die unmittelbar einer Lösung bedürfen. Diese ersten Antworten werden zur Zeit in einer mustergültigen Ausgabe gedruckt. Fünf Bände liegen schon vor, ebenso viele erwarten Wir kurz nach Weihnachten.

Aus dieser reichen Fundgrube wurden für die eingehenderen Beratungen die Themen ausgewählt, die am meisten der Beachtung wert schienen. Sie werden jetzt eurer Sachverständigkeit anvertraut, geliebte Söhne, und diese könnte noch andere aufgreifen und behandeln, wenn es nützlich und angebracht erscheint, sie anzuschneiden und vorzutragen.

Unter der weisen und sachkundigen Leitung der jeweiligen Präsidenten sind die Kommissionen und Sekretariate, wie Wir Uns bei den ersten Feststellungen versichert haben, nunmehr für ihre Aufgabe bereit. Sie schenken ihre besondere Aufmerksamkeit den Wünschen und Vorschlägen der Bischöfe, der verehrten Väter der erlauchten Versammlung.

Was wird das für eine schöne Arbeit sein, geliebte Mitbrüder und Söhne!

Bei dem bloßen Gedanken daran schlägt das Herz vor Bewegung höher und dankt dem Herrn für alles, was die heilige Kirche vor dem Angesicht der Welt zu ihrer Erbauung und Ermutigung daraus an Glanz und Schönheit gewinnen wird.

#### *Geduld und Diskretion*

Das vorbereitende Studium erfordert natürlich reichlich Zeit, beharrliche Geduld in der Arbeit und den Einsatz der Liebe, die noch an Schönheit gewinnt durch die „besseren Charismen“, die Wir aus dem 13. Kapitel des 1. Briefes des Apostels Paulus an die Korinther schon zitierten. Die unseren Zeiten näherliegende Erfahrung von Trient und dem 1. Vaticanum wird für die Vorschläge, Erörterungen und Entschlüsse als Hinweis und Mahnung von Wert sein.

Natürlich wird auch die „Liebe zum Schweigen“, der Sinn für das rechte Maß und die gegenseitige Achtung eine kostbare Zierde der Studien und der Zusammenkünfte sein. Alles auf dem Konzil will umgeben sein von großer Zurückhaltung und Bescheidung jedes Teilnehmers an seinem Platz. Daß die ersten Nachrichten, die in der großen Welt umliefen, auch außerhalb des Raumes der katholischen Kirche seitens der getrennten Brüder Achtung und Aufmerksamkeit gefunden haben, das tröstet Uns ganz besonders und gibt Uns einen Vorgeschmack von der Freude über die Einheit aller, die an Christus glauben, im Sinne seines Herzenswunsches und seiner Bitte an den Vater: „Daß alle eins sein mögen und daß Du sie heiligen mögest in der Wahrheit!“ (Joh. 17, 19).

Das Konzil hat jedoch, wie schon bekannt ist und wiederholt hervorgehoben wurde, eine ihm eigene Begrenzung, als „Stadt auf dem Berge“, sich zunächst ausschließlich mit dem zu beschäftigen, was unsere Mutter, die katholische Kirche, und ihre innere gegenwärtige Organisation betrifft.

„Der Geist des Herrn erfüllt die Erde, und er, der das All zusammenhält, vernimmt jeden Laut.“ Ein großartiges Wort aus dem ersten Kapitel des Buches der Weisheit, wie ja dieses ganze Buch Bewunderung und Ergriffenheit hervorruft. Diejenigen, die zwar mit uns nicht das ganze katholische Glaubensbekenntnis teilen, dennoch aber aufrichtig und vertrauensvoll nach Informationen über die Arbeiten des Konzils verlangen, werden es, wie Wir hoffen wollen, nicht als wenig angebracht und unhöf-

lich empfinden, wenn Wir sie einladen zu warten, bis die durch ihre Zugehörigkeit zu den einzelnen Kommissionen ausgewiesenen Väter und Konsultoren ihre Arbeit vollendet haben und alles gut vorbereitet und besser geordnet ist für derartige Begegnungen auf einer höheren Ebene des Geistes, des Herzens und der übernatürlichen Sicht, auf die sich der Geist des Herrn legen könnte zum Ruhm und zur Liebe Jesu Christi, des Stifters seiner heiligen und ruhmreichen Kirche.

Es ist ja übrigens auch bekannt, daß Wir zur Ergänzung des offiziellen Stabes der zehn Kommissionen, die sich in die Arbeit für das Konzil teilen, die Einrichtung eines besonderen Sekretariates neben den anderen vorgesehen haben, das die Wünsche nach Information von seiten unserer Brüder, die obwohl getrennt — wie man zu sagen pflegt — doch sehr wohl Unserer Achtung würdig sind, wenn sie das Verlangen haben, die Arbeit des Konzils zu verfolgen, im Licht der Wahrheit, nach Maßgabe der Klugheit und mit liebenswürdigem Takt beantworten kann.

### *Für das Heil, die Freude und den Frieden der Welt*

Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne!

Nun möchten Wir dieser Unserer vertraulichen Ansprache noch einige Worte hinzufügen, die unsere Herzen zu Mut und Vertrauen anregen sollen und zum Streben nach jenen christlichen und priesterlichen Tugenden, zu denen das ganze Volk in heilsamer Erbauung aufblicken kann, zur Freude und zum Frieden der ganzen Welt.

Die Feier eines Konzils der katholischen Kirche begreift in sich das Studium eines ganzen Komplexes von Beziehungen auf der Ebene nicht nur der Individuen und Familien, sondern auch aller Nationen, auf denen das Zusammenleben der Menschheit beruht.

Vom Dekalog des Moses bis zu den vier Evangelien empfängt alles seine Kraft von Christus und seiner Kirche, in deren Mitte Jesus nicht aufhört, die großen Worte zu wiederholen: „Ich bin das Licht der Welt. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh. 8, 12; 14, 6). Auf sie und auf das, was sie bedeuten, setzen dann das göttliche Siegel die letzten Worte am Schluß des Evangeliums des heiligen Matthäus: „Sehet, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt“ (Matth. 28, 20).

Geliebte Söhne! Als Wir in diesen Monaten einige Abschnitte aus der umfangreichen Literatur zum letzten Ökumenischen Konzil, dem 1. Vatikanischen, durchsahen, das unter Unserem Vorgänger Pius IX. in den Jahren 1869—70 gefeiert wurde, stießen Wir zufällig auf ein Flugblatt, das verfaßt ist von einem der lebendigsten und damals am meisten gefeierten Geister von betontem anti-römischen Affekt. Es war mit einer Ironie von schlechtem Geschmack gerichtet an die Bischöfe, die aus der ganzen Welt zur Teilnahme am Vaticanum gekommen waren und die den alten Bischöfen aus dem Osten, die zum ersten Konzil in Nicaea, im Jahre 325, zusammengelassen waren, gegenübergestellt wurden.

„Ihr seid jetzt versammelt zu einem neuen und letzten Konzil in Rom. Jenes erste — das Nicaenum — war die feierliche und verehrungswürdige Taufe des Triumphes und der geordneten Einheit der Religion, die dem Willen der Zeit entsprach. Dieses letzte, das eurige, wird, was ihr auch immer beabsichtigen möget, die unabsehbare Tatsache einer sterbenden Religion bezeugen und damit unvermeidlich auch die nicht mehr ferne Entstehung einer anderen“ (aus: *Scritti editi ed inediti di G. M.*, Bd. 86 — *Politica*

Bd. 28 — Imola. Cooperativa Tip. Ed. P. Galeati 1940, S. 241).

Das sind die authentischen Worte des Mißtrauens und der Prophetie.

Aus dem Abstand eines Jahrhunderts können wir uns Rechenschaft geben von ihrer Torheit und von dem, was diese Propheten Baals verdienen — und davon gibt es immer den einen oder andern, dessen Visionen falsch und töricht sind (vgl. Klageel. 2, 14). Lassen wir sie ruhig reden, um uns in Wachsamkeit und Geduld zu üben, damit wir die Frucht der Verheißung erbringen. Wir bleiben dem Wort Christi treu, dem letzten Wort, mit dem Matthäus sein Evangelium beschließt und das die Versicherung des Sieges der Kirche Jesu enthält, unserer Kirche, bis zur Vollendung der Zeiten.

Die heutige Zusammenkunft von Vertretern aus der ganzen Welt ist noch nicht die Eröffnung des neuen Konzils, doch der Beginn und gleichsam die Weihe unserer Bemühungen um eine entschlossene und umfassende Vorbereitung seines Erfolges in der Aufnahme von Kontakten und Einleitung von Studien und Diskussionen zur Erarbeitung einer gesicherten Lehre und Orientierung im Leben.

Habt ihr nicht den Eindruck, eine Stimme zu vernehmen, die von fern zu unseren Ohren und zu unseren Herzen dringt? „Stehe auf, werde Licht, Jerusalem! Denn es kommt dein Licht, und die Herrlichkeit des Herrn geht über dir auf“ (Is. 60, 1).

Der alte Isaias liefert uns die Töne für den ersten Triumphgesang, in dem der Widerhall der hellen Begeisterung aus allen Sprachen, Stämmen und Völkern aufklingt.

Wirklich große Dinge — Wir möchten das wiederholen — erwarten Wir von diesem Konzil. Es will eine Erneuerung der Kräfte des Glaubens, der Lehre, der kirchlichen Disziplin, des religiösen und geistlichen Leben erreichen und außerdem einen großen Beitrag leisten zur Wiederbefestigung jener Grundsätze der christlichen Ordnung, die auch den Fortschritten im bürgerlichen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen Leben Sinn und Ziel geben. Das Gesetz des Evangeliums muß bis dahin gelangen, daß es alles umschließt und durchdringt, alles, auch das, was uns „vom Tau des Himmels und vom Fett der Erde“ (Gen. 27, 28) zufällt. Dahin zu gelangen, das verlangt eine gewissenhafte, hochgemute, lautere Anteilnahme aller Glieder der Gesellschaft — Priestertum und Laienstand, legitime Autoritäten, geistige Leistungen, Arbeit — gesellschaftliche Ordnung, ganz beherrscht von der Sorge um die vollkommene Vereinigung der Beziehungen zwischen Himmel und Erde, zwischen dem unsicheren und gefährvollen Leben der Gegenwart und dem künftigen ewigen Leben, das so voll von Seligkeit sein wird, wie wir als Menschen und Christen den Gaben der Gnade und Barmherzigkeit des Herrn entsprechen.

### *Gebet für Kirche und Papst*

Ehrwürdige Brüder, geliebte Söhne!

Gestattet Uns in der ungetrübten, stillen Freude über diesen guten Anfang der Konzilsarbeit, die der Sachverständigkeit und auch den guten und weisen Eingebungen von euch allen anvertraut wird, das „sursum corda“, das Wir euch allen und jedem einzeln zurufen möchten, die ihr hier persönlich und mit dem Herzen zugegen seid: den Herren Kardinälen, den nahen und wertvollen Mitarbeitern des demütigen Papstes als Bischof der Kirche von Rom und als Hirten der gesamten Kirche; den Patriarchen,

den Erzbischöfen, den Bischöfen der ganzen Christenheit in den verschiedenen Riten und Gegenden der ganzen Welt, den Äbten, den Mitgliedern jeden Ranges aus dem Welt- und Ordensklerus und allen aus dem geistlichen Stande, die zur Teilnahme an Unserer Sorge und als Angehörige des Leibes der allgemeinen Kirche berufen sind, ihren Beitrag an Gebet, an Rat und Tat zu dem großen Ereignis zu leisten, zu dem die Vorsehung des Herrn uns eingeladen oder als Mitarbeiter berufen hat.

Seit der ersten Ankündigung des 2. Vatikanischen Ökumenischen Konzils hat die christliche Welt gespürt, daß ein Strom geistlichen Lebens die Seelen in eine ungewöhnliche Schwingung versetzt.

Bei den lauterer Seelen hat diese Schwingung ihren Schwerpunkt in vertrauensvollem Gebet gefunden, das lieblich im Ohr und im Herzen klingt. Stimmen der Unschuld, Stimmen geweihter Seelen, Stimmen der Leidenden erheben sich von allen Orten der Erde.

In den ersten Jahren der Geschichte der Kirche geschah es, daß der erste Papst, Petrus, der Verfolgung zum Opfer fiel, der Freiheit beraubt und eingekerkert wurde. Das Buch der Apostelgeschichte berichtet ergreifend, wie man in der ganzen Kirche für ihn ohne Unterlaß zu beten begann. Seit zwanzig Jahrhunderten dauert dieses Gebet für das Oberhaupt der katholischen Kirche an. Ihr könnt verstehen, wie es dem Papst Kraft, geistige Sicherheit und Ruhe gibt, daß er sich so von seinen ehrwürdigen Brüdern und geliebten Söhnen in aller Welt gestützt weiß. Dieses Gefühl hält ihn in dauernder Verbindung mit der heiligen allgemeinen Kirche, einer Verbindung des Gebetes, das Antwort gibt auf Gebet, des Leidens, das Antwort gibt auf Leiden.

#### *Gedenken der verfolgten Kirche*

Die gütige Vorsehung unseres Herrn hat es gefügt, daß der Bischof von Rom, der seit Jahrhunderten als sein

Stellvertreter auf Erden begrüßt wird, sich heute einer persönlichen Freiheit erfreut, die ihm die Ausübung seines heiligen geistlichen Amtes erlaubt, ebenso wie es dem ersten Papst Petrus beschieden war, als er schließlich aus dem Kerker des Herodes befreit wurde.

Aber da ist eine Betrübnis für den Papst, die ständig schwer auf seinem Herzen lastet: die Erinnerung an seine vielen, an die allzu vielen geliebten Brüder im bischöflichen Amt, die hervorragenden Priester und eifrigen Gläubigen, die da und dort in verschiedenen Teilen der Erde leiden unter der Beraubung der menschlichen und religiösen, manchmal sogar der physischen und moralischen Freiheit, und sogar unter Zwangsmaßnahmen, die denen vergleichbar sind, die von den ersten Helden und Märtyrern des Christentums erduldet werden mußten.

Wir wissen, was es bedeutet, mit Christus zu leben, mit seinem Evangelium, mit seinem Kreuz, und was Wir von den Feinden Christi und der christlichen Zivilisation zu erwarten haben. Das macht Uns um so empfindlicher für die Trübsal Unserer Brüder, die weiterhin Bedrängnis erleiden, und stärkt Unsern Wunsch, für sie alle und für die ganze Welt den Anbruch der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Friedens zu beschleunigen.

Möge die hingabefreudige und besinnliche Arbeit der unmittelbaren Vorbereitung des Ökumenischen Konzils mit dem geordneten und wertvollen Beitrag der Mitarbeiter der zehn Kommissionen und der Sekretariate, die jetzt darangehen, sich der großen Aufgabe zu widmen, die vor einem jeden liegt, immer den Ruf der Kirche vernehmen, die zum Kugelfang der Verfolgung geworden ist. Möge sie mit ihr die Gemeinschaft des Gebetes, der Mühsal und der Verdienste suchen, die den erfolgreichen Ausgang des heiligen Unternehmens gewährleisten, das die Vorsehung uns anvertraut, und für das gegenwärtige und das ewige Leben ihren Lohn finden in Christus Jesus, dem glorreichen und unsterblichen Herrn der Zeiten und der Völker. Amen.

## Die Kirche in den Ländern

### Die Kirche in Polen im Jahre 1960

Seit dem letzten Bericht über die Lage der Kirche in Polen in dieser Zeitschrift (Herder-Korrespondenz 14. Jhg., S. 269) sind die Sorgen um ihre Zukunft im wesentlichen die gleichen geblieben. Die Bischöfe haben ihnen auf ihrer Konferenz in Czenstochau im September 1960 durch einen gemeinsamen Hirtenbrief unverhüllt Ausdruck gegeben. Die Verkündigung dieses Hirtenschreibens von den Kanzeln wurde allerdings im letzten Augenblick auf Ersuchen der Regierung abgesagt. Sie hätte an dem gleichen Sonntag stattfinden sollen, als Gomulka zur Jahresversammlung der Vereinten Nationen nach New York abreiste. Mit Rücksicht auf dieses Ereignis, das sie nicht voraussehen konnten, haben die Bischöfe auf die öffentliche Bekanntgabe ihres Schreibens ganz und gar verzichtet und auch den Wunsch geäußert, daß die ausländische Presse über seinen Inhalt schweigen möge.

#### *Solidarität mit der Nation*

Die Solidarität des Episkopates mit den Interessen der Nation und ihrer Vertretung durch die Regierung gegen-

über dem Ausland ist durch die weltanschaulichen und kirchenpolitischen Gegensätze nie berührt worden. Das ist ein wichtiger Zug in dem Bild, das die polnische Kirche uns bietet. Er hat gelegentlich Ausdrucksformen gefunden, die für Deutsche schmerzlich sind. Das gilt besonders von gewissen Äußerungen des Kardinals Wyszyński (vgl. seine Predigt vom 17. August in Marienburg; Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 122). Schon früher einmal hat sich der Kardinal nach Mitteilung der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (16. 3. 60) in seiner Stellungnahme gegen die staatlich geförderte Geburtenkontrolle eines bemerkenswerten nationalen Argumentes bedient, als er fragte: „Wie können wir uns unserer Grenzen und des Friedens in Europa sicher fühlen, wenn 198 Deutsche auf einem Quadratkilometer wohnen und nur 88 Polen? Wenn wir ein starkes Polen wollen, brauchen wir noch weitere 25 Millionen Menschen.“ Diese Äußerungen werden hier nicht wiedergegeben, um sie zu kritisieren, was allein schon die Erinnerung an die deutsche Schuld gegenüber Polen verbietet, sondern um beizutragen, daß die Worte von Kardinal Döpfner in seiner Predigt vom 16. Oktober 1960 über das deutsch-polnische Verhältnis (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 122) in ihrer Bedeutung voll